

holz.

echt bin ich ungen zu gestellt und r: Klafter

loess.

nerlos heißt n. Kerne- Mannes- Blasen- und Berren und 0 Patienten

m,

erreichlichen en Kranken- medicinischen den Doctor- prät.

garantirt Anhalt, die de Brochure nie werden

Nr. 3.

1.80

5. —

1.60

2) 1-4

atiss.

ungen

Familien- möglich

arif E. lei im Jahre

ber Jahres-

3) 1-15

anzugelei ch weitere

ank"

Erkrint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.

Monatlich 2 „ 50 „

Monatlich 85 „

Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postversendung:

im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Monatlich 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oepel- lik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Infationspreis:

Der Raum einer einspaltigen Carmonzelle kostet beim ein- maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., egl. der Stempel- gebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 29. **Hermannstadt, Freitag den 6. Februar 1891.** **107. Jahrgang.**

Crispi's Demission.

In ernsten und zugleich in den wirklichen Stand der Verhältnisse eingeweihten Kreisen bedeutet man lebhaft das Verschwinden Crispi's von der Leitung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes Italiens; allein man ist weit davon entfernt, irgend welche Besorgnisse bezüglich des Fortbestandes der Tripelallianz zu hegen. Nur in Frankreich, wo man sich längst von Braxen nähert, „gut genug, Kapanner mit zu mästen“, wie Hamlet sagen würde, erhebt die Presse ein Jubelgeschrei und thut so, als ob das drei- mächtige Volkwerk des europäischen Friedens durch die Abstimmung auf Monte Citorio in Trümmer gelegt worden wäre. Selbstverständlich hallt das Echo dieses Geschreies in den russischen Blättern wieder. Die Herr- schaften in Paris, St. Petersburg und Moskau freuen sich indes zu früh. Abgesehen davon, daß durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß der König nochmals Herrn Crispi mit der Cabinetbildung betraut und es diesem gelingt, eine neue Majorität zusammenzubringen, erscheint die Grundlage, auf der die Tripelallianz beruhe, durch keinerlei Ministerkrise alterierbar. Die Politik der Tripelallianz ist die Politik der Monarchen und der Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens und stärker als jede Minister- und Parlaments-Combination. In Deutschland hat die Politik der Tripel- Allianz zwei Monarchen und den Fürsten Bismarck, in Oesterreich die Minister Andrássy und Haymerle überdauert und in Italien folgten sich Mancini, Depretis, Robilant und Crispi und alle glichen sich darin, daß sie die Tripelallianz stark und entschieden aufrecht erhielten.

Auch jetzt ist nicht daran zu denken, daß sich hierin Etwas ändern sollte. Allen Ausstellungen der russischen Publicistik anlässlich der Reise des Erzherzogs Karl Ferdinand d'Este nach St. Petersburg zum Troste steht fest, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn treu den Pact von 1879 bewahren und eben so treu das Bündniß mit Italien aufrecht zu erhalten entschlossen sind. In Italien selbst aber dürfte sich kein Politiker finden, der, an die Spitze des Auswärtigen Amtes gestellt, eine andere als friedens- ligitimistische Politik zu machen vermöchte. Was Italien wäre, wenn es nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu Rückenhalten hätte, das hat der kleine Vorstoß Frankreichs gegen Tripolis gezeigt. Zur tunesischen Demü- thigung würde sich für ein isolirtes Italien sofort eine tripolitaniische fügen; ohne sein Bündniß mit den Centralmächten wäre Italien zur Abhängigkeit von Frankreich verurtheilt und es müßte Tag für Tag für seine Selbst- ständigkeit und Einheit zittern. Das weiß oder empfindet doch jeder Italiener instinctiv und deshalb halten wir es für ausgeschlossen, daß durch die Ministerkrise in Italien die auswärtige Politik des Königreiches wesentlich alterirt werden könnte. Die Vortheile der Tripelallianz sind für Italien zu groß, als daß eine Regierung, sie gehöre welcher Partei immer an, auf dieselben leichten Herzens verzichten könnte.

Crispi ist von seiner eigenen Majorität im Stiche gelassen worden und hat sich in Folge dessen veranlaßt gefunden, seine Premierchaft formell das Zeitliche segnen zu lassen. Ueber die äußere Veranlassung der italienischen Ministerkrise steht fest, daß sie in der schwierig gewordenen Finanzlage zu suchen sei. Das Finanz-Exposé des Finanzministers Crimaldi hat durch die sehr mißliebigen Ueberschreibungen, welche es den Kammern bereitet, die Stimmung der letzteren höchst ungünstig beeinflusst. Wie wäre es auch anders möglich, wenn das Cabinet bei Eröffnung der Session eine Sanirung der Finanzlage ohne neue Steuern in Aussicht stellt und hinterher in dem vorgelegten Finanzplane die Entdeckung gemacht wird, daß nicht weniger als sieben neue Steuerprojecte eingeschmuggelt erscheinen. Und trotz alledem wollten die Moderados in der Majorität mit Crispi pactiren und offerirten ihm in der heftig gewordenen Frage der Speranzung ihre Unterstützung, wenn er weitere Erparungen im Betrage von fünfzehn Millionen im Kriegs- und Marine-Budget zugestehen würde. Die verlangten Erparungen in den beiden genannten Budgets scheinen bei Crispi dem Fasse den Boden ausgeglichen zu haben. An dieses Verlangen knüpft sich der heftige Ausfall

Crispi's gegen die Finanz- und auswärtige Politik der Rechte, die er als Knechtlichkeit gegenüber den Fremden qualifizierte, unter welchen er Frankreich meinte. Diese Verangstigung des Andenkens hervorragender Staats- männer, wie es Minghetti war, bedeutete Feuer im Dach. In diesem vehementen Angriffe und in der Erklärung Crispi's, daß er wider Willen auf seinem Platze bleibe, sind die geheimen und hochpolitischen Gründe zu suchen, welche keineswegs von kurzer Hand in die Italien ausgebrochene Krise zur Reife gebracht haben. In diese geheimen Gründe spielen unzweifelhaft die Vorgänge in Tripolis und die neuesten italienischen Flottendispositionen hinein. Vorläufig entziehen sich diese mit der Stellung Italiens zu seinen Genossen im Dreibunde eng zusammenhängenden diplo- matischen Vorgänge noch der Kenntniß der profanen Allgemeinheit. Ueber kurz oder lang aber wird man sich im Besitze des Schlüssels zur Erklärung der großen Gereiztheit befinden, mit welcher Crispi an seine active politische Stellung selbst Hand angelegt hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.

In einer Zuschrift an die Berliner „Kreuzzeitung“ stellt der ru- mänische Politiker Sturdza einige Mißverständnisse richtig, die in dem Bericht über die Unterredung zwischen ihm und dem Correspondenten der „Kreuzzeitung“ untergelaufen seien. Er habe nicht gesagt, daß er eine vollpolitische Verständigung mit Oesterreich-Ungarn von der Garantie einer besseren Behandlung der Rumänen in Siebenbürgen abhängig machen wolle; er sei ein Gegner der Verquickung politisch-wirtschaftlicher Verhältnisse. Ein gutes Einvernehmen mit Ungarn, das mit Rumänien gemeinsame In- teressen habe, sei eine Hauptfrage, wie denn Rumänien auch in einem An- schluß an den Dreibund den besten Schutz der eigenen Freiheit erblicke.

Zu der von Friedrichsrub aus betriebenen Agitation gegen Oesterreich- Ungarn schreibt man dem „B. L.“ aus Berlin: Die „Hamburger Nach- richten“ haben neuerdings einen höchst auffälligen Commentar zu dem Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand in Petersburg geliefert. Oesterreich- Ungarn fühle sich der leitenden Stellung im Dreibunde umso sicherer, je befreundeter es mit Rußland sei; die Mahnung, mit Rußland gute Be- ziehungen zu unterhalten, bekomme durch das jegige ruffenfeindliche Bestreben Oesterreichs eine Befräftigung u. s. w. Der Gedanke, daß die Leitung des Dreibundes nach Wien übergegangen sei, tauchte alsbald nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck auf, die Zurückweisung, die er damals in einem viel bemerkten Berliner Brief des „Pester Lloyd“ fand, trifft heute noch ebenso genau zu. Eine einseitige Leitung der Dreibundspolitik widerspricht dem Geiste des Bündnisses und hat niemals bestanden, unbeschadet des selbst- verständlichen Einflusses, den die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck aus- übte. Was die Beziehungen zu Rußland betrifft, so sprach vor einigen Jahren die „Kölnische Zeitung“ einmal von einem „Wettstreichen“ vor der russischen Gunst und Fürst Bismarck war darüber mit Recht aufgebracht. Sollte sich jetzt ein einträchtigeres Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland anbahnen, so würde das ganz in der Richtung der ehemaligen Bismarck'schen Politik liegen, das Ziel eines von ihm angegebenen Curies sein. Um so verwunderlicher ist es, daß das Hamburger Blatt durch die vermeintliche Thatsache einer russisch-österreichisch-ungarischen An- näherung mit solchem Mißtrauen gegen Oesterreich-Ungarn erfüllt wird. Ob das noch ein Nachklang aus der Zeit ist, als die „Ham- burger Nachrichten“ im Gegensaße zur Bismarck'schen Politik in über- triebener Weise der russischen Freundschaft das Wort redeten, oder ob der Artikel Besorgnisse des früheren Kanzlers zum Ausdruck bringt, können wir nicht untersuchen. Die Antwort würde zunächst auch nur persönliches Interesse haben, da Fürst Bismarck für die leitende deutsche Politik leblich als Privatmann gilt.

Der Rücktritt Waldersee's vom Generalfeldmarschall-Posten gilt für ganz zweifellos; dagegen ist sein Nachfolger noch nicht mit Sicherheit bekannt. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Waldersee ganz pensionirt wird. Der Gegensatz zwischen ihm und dem Kaiser wird als ein ungewöhnlich tiefgehender bezeichnet und sollen nicht bloß militärische, sondern auch allgemeine politische Differenzpunkte bestehen. Das Zusammen- arbeiten Waldersee's mit Caprioli sei künftig ganz ausgeschlossen. Der Rücktritt des Kriegsministers Verdy war bereits ein Symptom, daß Waldersee's Stellung erschüttert sei. Davon, daß Waldersee Postfachter in Petersburg werden soll, wie vom 31. Januar gemeldet wird, ist keine Rede. Als Ursache des Rücktrittes wird hauptsächlich die lebhafteste Theil- nahme Waldersee's an den extrem kirchlichen Bestrebungen angesehen. Die Gräfin Waldersee ist eine sehr eifrige Anhängerin Stöcker's und in erster Ehe mit dem Großonkel der jetzigen Kaiserin Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg vermählt ge- wesen, weshalb der Name des Kaiserpaars wohl zu oft im Dienste der Stöcker'schen Sache genannt wurde. Uebrigens ist kein Bruch des Kaisers mit Waldersee anzunehmen. Beweis hierfür ist die Absicht, ihm ein Corps- commando zu geben und daß der Kaiser ihm vor wenigen Tagen den Hohenzollern'schen Hausorden selbst umgehängt hat. Der mutmaßliche Nachfolger Waldersee's, Haeseler, gilt als einer der begabtesten Generale. Er ist Junggeheile und in weiteren Kreisen nicht nur durch seine genialen Anlagen, sondern auch durch seine spartanische Einfachheit bekannt.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet, daß während der französischen Ausstellung in Moskau vier fran- zösische wissenschaftliche Expeditionen mit Genehmigung der russischen Regierung unter Führung Girard's das volkswirtschaftliche und industrielle Rußland unteruchen würden, um Material zu den Vorarbeiten für den neuen französisch-russischen Handelsvertrag zu gewinnen.

Privatnachrichten aus Warschau berichten, die Nihilisten bereiten für den 13. März, den Jahrestag der Ermordung des Czars Alexander II., einen ähnlichen Coup vor, wie die in Paris erfolgte Ermordung des Generals Selverstoff war. Die russische Geheimpolizei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit.

Persiani hat Anlaß genommen, sich neustens den serbischen Regierungskreisen gegenüber dahin zu äußern, daß Rußland sehr ungern völkerechtliche Verwickelungen heraufbeschwören sehe und werde sich Rußland in solchen Fällen am allerwenigsten für Serbien ereifern.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. Februar.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung zweier Petitionen und nachdem dann der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe, sowie die mit der Schweiz geschlossene Veterinär- convention die dritte Lesung passirt hatten, begann die Generaldebatte über den auf die Arbeiter-Krankencassen bezüglichen Gesetzentwurf.

Sie wurde durch den Referenten Alexius Berlakly eingeleitet, der die wesentlichsten Bestimmungen der Vorlage skizzirte und darauf hinwies, daß dadurch das Geld, welches bisher unzählige Arbeiter im Erkrankungs- falle bedrohte, beseitigt oder doch namhaft gemildert wird. Die Dringlichkeit dieser Verfügungen lasse sich nicht bestreiten und deshalb habe die Commission den Gesetzentwurf freudig begrüßt. Die Erfahrungen, die man während der Wirksamkeit dieses Gesetzes machen werde, würden dann die Grundlage für die weiteren, im Interesse der Arbeiter zu treffenden legislativischen Verfügungen bieten. Redner bepricht die in England bestehenden Ein- richtungen und führt aus, daß bei uns das Eingreifen des Staates not- wendig sei, denn wenn man die Förderung der Angelegenheit der Gesellschaft überlasse, so würden die Zwecke, die als dringlich anerkannt sind, nicht erreicht werden. Deshalb werde durch die Vorlage die Versicherung der

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Widdern.

(32. Fortsetzung.)

Dieser unerquickliche Zustand dauerte fort, bis Gertha geboren und ein Vierteljahr alt war. In der Freude, nun auch neben dem zwölf- jährigen Sohn ein Töchterchen zu besitzen, das noch dazu sein getreues Ebenbild war, — eine Truchseß vom Scheitel bis zur Sohle, — äußerte Alfred den Wunsch, eine glänzende Tauffeierlichkeit zu veranstalten. Natürlich weigerte sich Mathilde wieder, auf seine Wünsche Rücksicht zu nehmen, erzwang es auch, daß die Kleine nur in aller Stille in Zeugenschaft zweier Damen — den einzigen, mit denen sie Umgang hatte, — getauft wurde. Ja, sie gestattete nicht einmal, daß Alfred die Schwester einlud, eine Badstube zu übernehmen, weil sie behauptete, daß die Gräfin Thelka von Starnow eine Kokette sei, sie aber an das alte Sprüchwort glaube, daß die Eigenschaften der Pathen auch auf den Täufling übergingen. Auch hierin handelte Mathilde nur nach ihrer tiefinnersten Ueberzeugung. Sie fühlte sich ja überhaupt stets in ihrem Recht und sah in dem Gatten den Inbegriff des Leichtsinns und der Gewissenlosigkeit. Und dennoch hörte sie nie auf, ihn zu lieben, ja, eben weil sie ihn liebte, wollte sie, daß er das Ideal, welches sie sich einst von einem Manne gebildet, ver- körperr möge.

Diesmal aber war die Empörung Alfred's über die Denkweise seiner Gattin außerordentlich nachhaltiger Natur. Nur um Mathilde zu zeigen, daß er trotz der Verleumdung seiner Schwester Familienbande ehre, reiste er noch am Abend nach der Taufe seines Kindes zu der Gräfin. Er hatte einen längeren Urlaub genommen und beabsichtigte, denselben bis zur letzten Stunde auszunutzen.

Mathilde war außer sich. Aber wie sollte sich erst jedes Gefühl in ihr empören, als ihr nach wenigen Wochen, in denen jede Nachricht von Alfred ausblieb, ein Brief der Schwägerin zuing, in welchem die Gräfin ohne Umstände erklärte: „Die Ehe meines Bruders ist unhaltbar durch die Ungleichheit Ihrer Lebensanschauungen und hat den Höhepunkt des Un- erträglichen erreicht. Dennoch zögert Alfred, das entscheidende Wort zu Ihnen zu sprechen. Diesem Zartgefühl gegenüber ist es nun Ihre Pflicht, die drückenden Fesseln einer so jämmerlichen Gemeinschaft zu lösen, damit Alfred und auch Sie von Neuem auf ein besseres Glück hoffen dürfen.“ Stundenlang hatte Mathilde damals auf ihren Knien gelegen und sich die Hände wund gerungen in namenloser Verzweiflung. Nun erst wußte sie, wie leidenschaftlich sie Alfred noch immer liebte. Aber dennoch, — und wenn es ihr auch war, als müßte ihr das Herz in Stücke brechen, — dennoch dachte sie nicht einen Moment daran, dem Gatten die ersehnte Freiheit vorzuenthalten, und schrieb unter heißen Thränen:

„Alfred! Von diesem Augenblick an ist jede Gemeinschaft zwischen uns ab- gebrochen. Thue alle notwendigen Schritte, um Dir Deine Freiheit auch vor dem Gesetz zu sichern.“

Man sah es den festen Schriftzügen, in denen diese Worte auf das Papier geworfen, nicht an, wie grenzenlos unglücklich sich die Schreiberin derselben gefühlte.

Der Brief wurde auch unverzüglich an seine Adresse gesandt. Bald darauf erfuhr Mathilde, daß es Alfred schon nach einer neuen Ehe verlangte, und daß die Dame, welche ihn derartig bezaubert hatte, daß er darüber seine heiligsten Pflichten vergessen konnte, eine junge ungarische Witwe sei, die Gräfin Theresia von Woga.

Wie sie dieses Weib haßte! Ja, die Eifersucht gegen die Fremde verzehrte das stolze Herz, währenddessen die Unterhandlungen mit dem Rechtsbeistand begannen, welchen Alfred an Mathilde gesandt hatte, um die gegenseitigen Verhältnisse zu regeln. Die Familie Truchseß bot der jungen Frau nahezu eine Million als Dank für die Freiheit des Sohnes und des Bruders; aber Mathilde wies dieses glänzende Anerbieten zurück. Sie

wollte auch keine Erziehungsgelder für die Kinder, welche man ihr barm- herzig beide lassen wollte, und blieb in diesem Punkte fest, wie in allen anderen.

Ja, sie trieb ihren maßlosen Stolz so weit, daß sie auch das Haus verließ, welches Alfred für sie eingerichtet hatte. Ohne nur ein Stück von den Einrichtungsgegenständen mitzunehmen, die von Truchseß'schem Gelde gekauft worden waren, zog sie nach dem Badorte S.

Hier wartete sie alle weiteren Schritte des Gatten ab; aber zu ihrem Erstaunen wurden deren keine mehr gethan, — Alfred hatte thatsächlich jeden Scheidungsgeanken aufgegeben, er war auch aus dem Her geschieden und durchgereist, wie Mathilde jetzt erfuhr, aller Herren Länder.

So vergingen fünf Jahre; zu endlich kam ein Lebenszeichen von Alfred's Hand, ein Brief voll tiefer Liebe und innigem Bedauern, daß Alles hätte kommen müssen, wie es gekommen. Es waren Zeiten, von denen jede Silbe um Verzeihung bat und eine Wiedervereinigung ersuchte.

Wohl jubelte es da Momente lang in dem Herzen der Verlassenen; dann aber siegte der alte Stolz wieder über jede weichere, veröhnliche Regung, und ohne Befinnen fies Mathilde die Hand zurück, welche sich sehnsuchtsvoll der ihren entgegenstreckte.

Zimmer wieder versuchte Alfred, sich den Seinen zu nähern, ohne aber irgendwelche Resultate zu erzielen. Ja, als er an dem Tage, an welchem Hubert seine Großjährigkeit erlangte, dem Sohne einen Theil seines Vermögens anbot, erklärte auch dieser, ein- für allemal auf das Truchseß'sche Erbe zu verzichten.

Und heute, — jetzt? Die Oberin fuhr sich mit der Hand über die Stirn, auf welcher große Schweißtropfen perlten. Es war zum ersten Mal in ihrem Leben, daß sie zu Geracht gefahren über sich selbst, zum ersten Mal, daß es wie Schuppen von ihren Augen fiel, als sie sah, wer es in Wahrheit gewesen, der das Glück einer Ehe vernichtet, die so glücklich hätte sein können.

Eine namenlose Angst erfaßte die Seele dieser Frau, ein Gefühl durchzuckte ihr stürmisch schlagendes Herz, daß sie laut hätte aufschreien mögen:

Arbeiter für den Krankheitsfall für obligatorisch erklärt. Die Commission fand es jedoch für notwendig, noch weiter zu gehen und die Möglichkeit der Sicherung einer Unterstützung für den Krankheitsfall, jedoch ohne Zwang, auch auf die Familienmitglieder der Arbeiter auszudehnen. Die Commission erhobte ferner das Maximum des Pflegegeldes von 70 auf 75 Percent jener Wais, nach welcher die einzugahlenden Versicherungsbeiträge bemessen werden sollen. In der Verfügung, daß wohl die Versicherung obligatorisch sei, allein hinsichtlich dessen, welcher Classe die Einzelnen beizutreten haben, kein Zwang normirt wurde, befand sich der liberale, ja demokratische Geist der Vorlage, deren Annahme der Redner befürwortete. (Zustimmung rechts.)

Es folgte hierauf ein oppositioneller Redner. Eugen Gaal (Pestka) erklärte unter einer kurzen Erörterung der im Auslande gemachten Erfahrungen, er könne es im Allgemeinen nicht mißbilligen, daß der Staat seine Sorgfalt den Interessen der Arbeiter zuwenden, doch dürfe der Staat die Unterstützung der Arbeiter nicht als Axiom aufstellen, sondern sie nur dem Bedürfnis gemäß gewähren. Wollte man den Schutz, die Versicherung und die Unterstützung der Arbeiter als Princip proclamiren, so würde dies zu unabsehbaren Consequenzen (Weisfall links), zuverläßig aber dahin führen, daß die zu treffenden legislatorischen Verfügungen in den Arbeiterkreisen nicht Befriedigung, sondern Unzufriedenheit erwecken. Zu diesem Resultate gelangte man überall, wo die Legislativen von Theorien ausgingen, während in England, wo das Parlament stets nur dem sorgfältig erforschten Bedürfnis gemäß handelte, die Arbeiterkreise den mildesten Verlauf nahmen. Der Redner erklärte dann, daß er in der Vorlage viel Zweckmäßiges erblicke, namentlich was die Fundamentalfide des Gesetzentwurfes, die Höhe der Beiträge und Unterstützungen, die Anmeldeungs- und Zahlungsfrist, die Schlichtung der Streitfragen, die verwaltdenden Organe und die Strafbestimmungen betreffe, doch müsse er constatiren, daß sie auch an zahlreichen Mängeln leide. Diese darzulegen, sei besonders einem durch seine Energie ausgezeichneten Minister gegenüber eine Pflicht der Abgeordneten. (Lebhafte Weisfall links.) Gaal mißbilligt es besonders, daß die Vorlage das Hauptgewicht auf die Bezirkskrankencasse lege; dies entspreche unjeren Verhältnissen nicht. Redner unterbreitete schließlich den Antrag, daß die Vorlage an die volkswirtschaftliche Commission zurückzuweisen und von dieser nach folgenden Principien umzuarbeiten sei:

1. Der Beitrittszwang ist auf die kaufmännischen Gehilfen und auf die Gewerbelehrlinge nicht auszudehnen.
2. Die auf die Bauunternehmungen und Bergwerksarbeiter bezüglichen Bestimmungen der Vorlage sind beizubehalten, dagegen ist das Hauptgewicht auf die Gemeinde- und Fabriks-Krankencassen zu legen, und zwar: a) in jeder Gemeinde, in der es mindestens 100 versicherungspflichtige Arbeiter gibt, ist eine Gemeinde-Krankencasse zu errichten; nahe bei einander liegende Gemeinden können eine gemeinschaftliche Krankencasse errichten; sämtliche Gemeinde-Krankencassen eines Comitats oder auch eines größeren Territoriums bilden einen Verband, hauptsächlich zum Zweck der Rechnungscontrole; — b) jede Fabrik und jedes stabile Unternehmen, wo wenigstens 100 Arbeiter beschäftigt sind, muß eine Krankencasse errichten; kleinere, nahe bei einander liegende Fabriken können diese gemeinschaftlich thun; wo auch dies nicht geht, müssen die Arbeiter der nächsten Gemeinde-Krankencasse beitreten; die Fabriks- und Unternehmungs-Krankencassen haben je nach Industriezweigen Landesverbände zu bilden.
3. Diejenigen Arbeiter, welche einer behördlich anerkannten Krankencasse angehören, müssen in die betreffende Gemeinde- oder Fabriks-Krankencasse eintreten.
4. Wenn eine bereits bestehende, im Vereinswege gebildete Privat-Krankencasse ihre Statuten den auf die Beiträge und Unterstützungen bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen entsprechend modificirt und mindestens 100 Mitglieder zählt, darf sie weiter bestehen; wo keine Gemeinde- oder Unternehmungs-Krankencassen zu errichten sind, ist sie berechtigt, für sich Mitglieder zu werben. Diesen Casen wird die Eintreibung der ausstehenden rückständigen Beiträge durch die Verwaltungsorgane ebenfalls zugesichert.
5. Wenn es weber in einer Gemeinde, noch in mehreren nahe bei einander liegenden Gemeinden 100 versicherungspflichtige Arbeiter gibt, ist die Errichtung von Krankencassen nicht obligatorisch; die dortigen Arbeiter können in die nächste Gemeinde-Krankencasse eintreten, die sie ohne Einwendung aufnehmen muß.
6. In der Hauptstadt sind die nicht zu Fabriken und Unternehmungen gehörenden Krankencassen nach sachgemäßen Industriezweigen zu errichten, insofern nämlich ein Industriezweig mindestens 100 versicherungspflichtige Arbeiter umfaßt. Für jene Industriezweige, die nicht 100 Arbeiter beschäftigen, sind Bezirks-Krankencassen zu errichten, die mit den Krankencassen der Sachindustriezweige einen gemeinschaftlichen hauptstädtischen Verband bilden.

Redner wünschte endlich die volkswirtschaftliche Commission anzuweisen, daß sie in diesem Sinne umgearbeiteten Gesetzentwurf je eher einreiche, damit derselbe noch in der jetzigen Session zum Gesetz erhoben werden könne. (Lebhafte Weisfall links.)

Aemin Neumann sprach sich gegen den Gaal'schen Antrag aus, weil derselbe jene Cardinalprincipien negirt, auf denen der Entwurf aufgebaut ist. Der Gesetzentwurf bezeichne einen wichtigen Schritt auf dem Gebiete der socialen Reform und weil die Initiative der Regierung nicht durch den Druck der Arbeitermassen veranlaßt wurde, sei zu hoffen, daß die Reform ohne Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Freiheit werde durchgeführt werden können. Ohne obligatorische Versicherung sei jedoch eine

„Mein Gott, mein Gott, — so bin ich auch hier die Schuldige, — so hat meine Starrheit das Leben des Gatten geknickt, wie sie ein anderes gebroden, das zur Ruhe gelangt und nie — nie mehr erwachen wird!“ Ihre Gestalt zitterte; groß, thränenlos blickten ihre Augen in's Leere. Minuten vergingen so, ein Zeitraum, in welchem Mathilde selbstverständlich das bleiche Antlitz des Gatten vor ihr geistiges Auge rief und innerlich fragte:

„Ist es der Kummer, die Sehnsucht nach Weib und Kind, welche ihn vor der Zeit alt gemacht, — und wird der Tod ihn abrufen, früher, als die Gehege der Natur es erfordern, nur weil er sich innerlich verzehrt in dem bisher unerfüllten Wunsch, mich verzöhnt an seiner Seite zu sehen?“ „Nur das nicht!“ behte es von den stolzen Lippen, und ohne sich lange zu besinnen, eilte Mathilde aus dem Gemach und slog mehr, als sie ging, nach dem Zimmer der Tochter.

Hier dachte sie, Wertha zu finden und bei ihr den Vater. Die Kleine mußte doch wenigstens das Nothwendigste an Kleidern und Wäsche zusammenpacken.

Aber das Stübchen war leer, — und Hut und Umhang fehlten auf dem Ständer; leer war auch der Corridor, und selbst in den Gängen des Gartens, nach welchem sich die Oberin nun begab, zeigte sich keine Spur mehr von Vater und Tochter.

Plötzlich öffnete sich vor ihr der Thorweg, und Hubert trat ein. Er kam, seine gewohnte Visite bei den Stützdamen zu machen, — heute nur später als sonst, — aber ein schwieriger Fall hatte ihn im Curhause zurückgehalten.

Als er die Mutter sah, zog er den Hut. Er grüßte sie höflich, wie der Mann von Welt jede Dame grüßt, die ihm bekannt ist, keineswegs aber mit der Herzlichkeit des Sohnes, und nicht wie früher streckte er ihr die Hand entgegen.

Aber in diesem Moment bemerkte Frau von Truchseß die Kälte nicht, mit der Hubert ihr begegnete. Sie hatte nur einen Gedanken: ihr Gatte, — wo war ihr Gatte, daß sie ihm sagen konnte, wie sie herabgestiegen sei von ihrem eingebildeten Throne, daß sie sich klein fühle ihm gegenüber und Gott danken mölle, wenn er sie jetzt noch an sein Herz nähme?

(Fortsetzung folgt.)

Reform unmöglich. In Frankreich und England sei der Associationstrieb viel größer als bei uns, daher sei dort die obligatorische Versicherung weniger notwendig. Redner erörterte dann, warum derzeit die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht in den Gesetzentwurf einbezogen werden können und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die obligatorische Versicherung, und obgleich dieselbe eine Erhöhung der Produktionskosten nach sich ziehen würde, in Folge der Ueberzeugung auf die Conumenten sich als allgemeine indirecte Steuer manifestiren dürfte, dennoch die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie nicht beeinträchtigen werde. Redner ging hierauf in eine Würdigung der Principien des Entwurfes ein, deren wichtigste in der Errichtung der Bezirks-Krankencassen kulminiren; er beleuchtete deren Vor- und Nachtheile und wies in einer kräftigen Polemik gegen Gaal nach, daß der Executive eine weite Latitude eingeräumt werden müsse. (Lebhafte Weisfall rechts.)

Graf Alexander Karolyi erklärte, daß er trotz aller Hochachtung für den Handelsminister und trotzdem er den Fundamentalprincipien des Gesetzentwurfes zustimme, mit Gaal's Antrag einverstanden sei. Die Vorlage müsse umgearbeitet werden, weil sie an zwei Hauptgebrechen leide, daran nämlich, daß sie auch solche Arbeiter zwangsweise zu den Krankencassen heranziehe, die nicht dahin gehören, und daß die Krankencassen keiner gehörigen Ueberwachung unterworfen sein werden. Wir sollten trachten, Englands Beispiel zu befolgen. Dort gebe es nicht nur keinen Zwang, sondern nur die tüchtigeren Arbeiter werden in die Unterstützungsvereine aufgenommen. Die minder tüchtigen Arbeiter können höchstens in einen Consumverein gelangen; viele Arbeiter dieser Classe wandern in Folge dessen aus, sind aber, da sie sich in die englischen Colonien begeben, für England nicht verloren, folglich wird ihre Auswanderung nicht verhindert. Dieser Punkt gab dem Redner zu einer kleinen Excursion Anlaß, indem er constatirte, daß die continentalen Staaten die Auswanderung selbst gewaltiam zu verhindern trachten, weil die Auswanderer für das Mutterland verloren sind. Wo man die Auswanderung hindert, müsse der Staat allerdings die Arbeiter vor der Ausbeutung durch die Arbeitgeber schützen und da sei dieser scheinbare Zwang in der That ein Act der Vorsorge. Bei uns, so führte Graf Karolyi aus, indem er zur Tagesfrage zurückkehrte, stehen die Arbeiter noch nicht auf demselben Niveau, wie die englischen, sowohl was die erlangte Fertigkeit als auch die Erwerbsfähigkeit betreffe. Die Vorlage mache unter ihnen hinsichtlich der Erwerbsfähigkeit keinen Unterschied, sondern dränge alle Arbeiter in den Rahmen des verliegenden Gesetzentwurfes hinein und daraus werden, da viele Arbeiter in die Lage kommen dürften, ihre Beiträge nicht zahlen zu können, allein im Erkrankungsfall die Unterstützung doch in Anspruch nehmen werden, arge Verlegenheiten entstehen. Die Einbeziehung aller Arbeiter für ein tollkühnes Wagniß. Zu den unaussprechlichen Wirren werde der Mangel an erforderlicher Ueberwachung des Gebührens der Krankencassen noch wesentlich beitragen. Man sehe ja, welche scandaösen Zustände im heimischen Verbandswesen eben durch den Mangel der Ueberwachung herbeigeführt wurden. Eine Ausnahme bilden nur die im Bester Comitat bestehenden 70 bis 80 Creditverbände; hier sei die Ordnung nur dem Umstande zuzuschreiben, daß ein Centralüberwachungsorgan systemirt wurde. Man sollte die Krankencassen nicht nach sachmäßigen Industriezweigen errichten, sondern die Arbeiter in fünf oder zehn Gruppen zusammenfassen und jede Gruppe zur Errichtung einer Krankencasse verpflichten; die Sprengel dieser Casen sollten mit den Sprengeln der Handelskammern zusammenfallen, und diesen Kammern könnte dann die Ueberwachung übertragen werden. (Weisfall links.)

Karl Barasdy trat dem Wunsch des Vorredners, die ärmeren Arbeiter zu den Krankencassen nicht heranzuziehen, entschieden entgegen; man müsse für Alle sorgen. Für die Ueberwachung der Krankencassen werden die Gewerbebehörden und die Fabriksinspectoren sorgen, und außerdem habe der Minister noch weiter gehende Verfügungen in Aussicht gestellt. Wegen Gaal gemeldet bekämpfte Redner die vom erwähnten Abgeordneten empfohlene Ausschließung der Gewerbelehrlinge, dann aber wies er die Nothwendigkeit der Bezirkskrankencassen dadurch nach, daß es bei uns nicht möglich wäre, überall Gemeindefrankencassen zu errichten und daß dann viele Arbeiter ohne Unterstützung im Erkrankungsfall bleiben würden. In Ungarn sei die socialistische Bewegung, der Gegensatz zwischen Arbeit und Capital nicht so groß, daß man zur Beschränkung der daraus entspringenden Uebel an die legislatorische Regelung der Arbeiterverhältnisse gehen müßte; hier sei der vorliegende Gesetzentwurf ein Ausfluß der Humanität, damit die Arbeiter und deren Familien vor Noth geschützt werden. Für die Entwicklung der heimischen Industrie werde diese Vorlage jedenfalls heilsame Folgen haben, und wer die gewerblichen Verhältnisse auf dem flachen Lande kenne, sei davon überzeugt, daß die Gewerbetreibenden diesen Gesetzentwurf freudig begrüßen werden. Redner nimmt daher die Vorlage bereitwillig an. (Lebhafte Weisfall rechts.)

Baron Raas verglich die Vorlage mit einem Sprung in's Ungewisse. Sie lege einem Theile der Staatsbürger neue Lasten auf, aber man wisse nicht, ob die Betreffenden im Stande sein werden, diese Lasten zu tragen. Es bestanden auch bisher schon einzelne Krankencassen, jedoch nur dort, wo die Arbeiter wußten, daß sie im Stande seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen; jetzt aber sollen überall Krankencassen errichtet werden, ohne vorherige Prüfung dessen, ob auch eine sichere Basis vorhanden sei. Im Principe sei es wünschenswerth, daß man für eine Unterstützung der erkrankten Arbeiter Sorge, aber der vorliegende Gesetzentwurf dürfe nicht zur Errichtung dieses Zweckes führen. Redner beanstandete ferner einzelne Punkte der Vorlage, unter Anderem auch den Punkt, daß der Minister den Beisterbestand schon vorhandener Krankencassen, wenn sie ihre Statuten dem Gesetze gemäß modificiren, gestatten kann. Das gehöre nicht in einen Rechtsstaat; es sollte heißen: „gestatten muß“, sobald den Forderungen des Gesetzes Genüge geleistet ist. Redner forderte den Minister auf, die bestehenden consilidirten Krankencassen nicht umzuführen. Uebrigens nimmt der Redner nicht den Gesetzentwurf, sondern Gaal's Antrag an. (Weisfall links.)

Hierauf wurde die Debatte kurz nach 2 Uhr unterbrochen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Februar.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät begab sich am 3. d. Abends 9 Uhr mit dem Personenzuge der Staatsbahn nach Budapest. In der Begleitung des Monarchen befinden sich General-adjutant Graf Paar und zwei Flügeladjutanten. — Kronprinzessin Witwe Stefania ist am 3. d. Abends aus München wieder in Wien eingetroffen. — Erzherzog Friedrich und Gemahlin sind nach Preßburg, die Erzherzogin Lottilde und Maria Dorothea nach Bieleke zurückgekehrt. — Erzherzog Ditto und Gemahlin sind zu mehrtägigem Aufenthalt nach Abbazia gereist. — Herzogin Clementine reist nächste Woche zum Besuche des Fürsten Ferdinand nach Sophia. — Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth ist in München incognito mittelst Separatzuges am 3. d. eingetroffen und in dem Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ abgestiegen. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang der österreichisch-ungarische Gesandte Fürst Wrede, der Polizeidirector und der Hofmarschall der Herzogin Ludovica von Baiern erschienen.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus London zugehenden Meldung wird Königin Victoria die angekündigte Reise nach Italien am 24. März von Schloß Windsor aus antreten. Sie wird ihren Weg über Portsmouth, Cherbourg, den Mont Cenis, Genua nach Florenz nehmen, wo sie vier Wochen, und zwar in der Villa Palmieri, zu weilen beabsichtigt. Die Königin wird in Florenz eine Begegnung mit dem König Humbert haben, der sich zur Begrüßung des hohen Gastes nach der genannten Stadt begeben wird. Es verlautet, daß während des Aufenthaltes der Königin in Florenz

auch Lord Salisbury zu kurzem Aufenthalte dahin reisen werde. — Der an Bord der „Bangat Azova“ erkrankte Großfürst Georg wird in Folge einer Belegung des Czars die Reise nicht fortsetzen, sondern aus den indischen Gewässern unmittelbar nach Athen gebracht werden, wo er bis zu seiner völligen Wiederherstellung Aufenthalt nehmen soll.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den provisorischen Amtschreiber 2. Classe der Szamosujvarer Landesstrafanstalt, Rudolf Prabosky in dieser Stellung bleibend bestätigt.

— (Ernennung.) Die Marosvajarhelyer k. ung. Finanzdirection hat den Franz Balogh jun. zum Practicant-Aspiranten beim Szajegener k. Steueramte ernannt.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Jnsassen zusammen 111, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gejellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 38, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 296, Schüler und Schulkinder vom Lande 7, Kerkersträflinge und Arrestanten 39; Gesamtsumme der Abmeldungen 184.

Den Eintritt in den Dienst haben 42 männliche und 243 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 21 männliche und 56 weibliche Diensthöten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Verkehr bestand aus 548 An- und Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 3382; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4967.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt in kurzem Wege 976, schriftliche 761, zusammen 1737.

— (Gegen das Kinderbewahrsanstatte.) In der am 3. d. im hiesigen Gesellschaftsbausale stattgehabten Versammlung der romanischen Wähler aus den Wahlkreisen von Hermannstadt (Stadt), Szekelye, Großau, Feltau, Reschinar und Leisckirch wurde nachfolgender Protest angenommen: „In Anbetracht dessen, daß der dem ungarischen Reichstage im Widerspruch mit allen natürlichen und sittlichen Rechten vorgelegte Gesetzentwurf über die Kleinkinderbewahrsanstalten in das Heiligthum der Familien zum Schaden für Geist und Körper der künftigen Generation einbringt, ein politisches Experiment mit unseren Kindern unternimmt, und den nichtmagyarischen Communen neue und schwere Lasten im überstandenen Interesse einer nationalen Minorität auferlegt, protestiren die romanischen Wähler von Hermannstadt (Stadt), Großau, Szekelye, Feltau, Reschinar und Leisckirch feierlich gegen die durch das genannte Gesetzproject gegen die nationalen Rechte der nichtmagyarischen Völker des Vaterlandes begangene Verletzung und erklären es vom Stande der Moral und der Pädagogik, sowie auch in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung für schädlich.“

— (Benefice.) Giamao maestro caduto dal cielo (Noch niemals ist ein Meister vom Himmel herabgefallen). Dieser italienische geflügelte Spruch gilt für alle Zweige der bildenden Kunst, ebenso für das Schauspielwesen, denn l'esercizio conduce alla perfezione (Uebung macht den Meister) erhält vorwiegend die Beweisführung auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Frau Rollisberg-Werger gehört seit nicht langer Zeit der Bühne an; sie erhebt auch keinen Anspruch darauf, als erster Stern zu glänzen, allein ihr „Schüler“ in Goethe's „Faust“ und ihre Anna in P'Arronge's „Wohltätige Frauen“ brachten die Ueberzeugung, daß sie ihrem Ziele: auf der betretenen Bahn ernst und mit Erfolg fortzuschreiten, mit lobenswerther Ausdauer zustrebt. Solches Streben verdient Anerkennung; diese möge ihr denn bei Gelegenheit ihres am 8. d. stattfindenden Benefice, zu welchem sie die hier zur erstmaligen Ausführung gelangende große Ausstattungskomödie „Zwei Böhm in Amerika“ von Bruno Zappert wählte, durch ein volles Haus bekundet werden.

— (Verloren) wurde von einem Wagen während der Fahrt aus der Reiffenfeldgasse über den großen Ring, unter der Liegenbrücke hinab durch die Bürger-, Schmied- und Saggasse bis zum Sagthor ein dunkelblau- und rotzgefarbter Rod und ein blau und roth carrirtes Ueberkleid aus Winterstoff. Es wird ersucht, beide Gegenstände gegen entsprechende Belohnung Reiffenfeldgasse Nr. 4, I. Stod, abzugeben.

— (Feuerwehrball. — Generalversammlung der Feuerwehr.) Aus Mediaß, 4. d. wird uns geschrieben: Der zweite und letzte Ball im diesjährigen Falsching, der Feuerwehrball, fand Samstag den 31. Januar im Saale des Hotels „Zur Traube“ statt. Dieser gemüthliche Ball, in welchem der Natur der Sache nach, alle Schichten unserer Stadtbevölkerung jedesmal zahlreich vertreten sind, war auch an diesem Abende außerordentlich stark besucht und es ergab sich auch in Folge dessen ein ganz anständiger Reingewinn. Die Decoration war genau dieselbe geblieben, wie am Commisball. Die Commis hatten dieselbe den Arranguren von der Feuerwehr um einen sehr mäßigen Preis in bereitwilliger Weise überlassen. Getanzt wurde natürlich, oft bei einigem Gebränge, unentwegt bis zum hellen Morgen. — Sonntag den 1. Februar, Nachmittag 2 Uhr, versammelte sich unsere freiwillige Feuerwehr zahlreich zur Abhaltung ihrer diesjährigen Generalversammlung im Saale des Hotels „Zur goldenen Traube“. Bald nach 2 Uhr war der Obmann, Turnlehrer Th. Schneider, in der Lage, die Versammelten zu begrüßen und die Generalversammlung zu eröffnen. Hierauf gab der Schriftwart, Wächschleifer C. v. Heibendorf, einen übersichtlichen, eingehenden Jahresbericht über die erfolgreiche Thätigkeit unserer wackeren Feuerwehr. Hierauf erstattete der Cassier Johann Buresch einen erschöpfenden Cassabericht, woraus zu entnehmen war, daß das Vermögen der Feuerwehr über 4000 fl. beträgt. Nachdem dem Cassier das Abschlottorium ertheilt wurde, schritt man zum dritten und letzten Punkt der Tagesordnung, zur Neuwahl der Chargen. Während der Wahl führte den Vorsitz Wilhelm Binber. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: Es wurde mit Stimmen-einhelligkeit wiedergewählt: Zum Obmann: Turnlehrer Th. Schneider, zum Obmann-Stellvertreter: Michael Roth, zum Schriftführer: C. v. Heibendorf, zum Cassier: Johann Buresch jun. Zum Zeugwart wurde nachträglich wieder Friedrich Dengel ernannt; von der Erneuerung eines Abjudanten wurde abgesehen, da diese Charge eigentlich überflüssig ist. Zu Ausschreitern wurden auch wieder die früheren gewählt und nur bei den niederen Chargen gab es einige kleine Aenderungen. Möge unser tüchtiges Feuerwehr-Corps immer mehr erstarcken, zum Wohle unserer Stadt. Damit dies geschähe, wäre es dringend nothwendig, daß noch mehr, viel mehr Hausbesitzer, theils als active, theils als unterstützende Mitglieder einträten. Ein Jubel gibt's bei einem so wohlthätigen Institut nicht!

— (Aus dem dunkelsten Afrika.) Das dreiundzwanzigste Heft des unter diesem Titel im Budapest aus schließlich besugten Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der hiesigen Verlags-Buchhandlung von A. Schmieidke vorrätigen Stanley'schen Werkes bringt den Schluß vom „Anhang“, — den Beginn des XXI. Abschnittes: „Auch zum dritten Mal brechen wir zum Abzuga auf“, — ferner an Illustrationen — außer dem Titelbild — „Ankunft in Ambikum.“ — (Todesfälle.) Gestorben ist: Roman-Schriftsteller Etie Bertrand Berthet am 2. d. in Paris, im 76. Lebensjahre, — Baronin Aloisia Felsenat am 2. d. in Preßburg, im Alter von 80 Jahren.

— (Ueber eine in den Weihnachtstagen ausgeführte Besteigung des Großglockners) berichtet Victor Joseph Billwar, Mitglied des Oesterreichischen Alpenclubs, aus Wien in der „Deutschen Turnzeitung“: Ich verließ am Weihnachtsabende mit dem Südbahnzuge Wien, traf am Christtage um 10^{1/2} Uhr Vormittags in Venz ein, fuhr von da aus mit dem Schlitten das Jeltthal hinauf, erreichte um 1^{1/2} Uhr die Poststation Huben und langte nach beiläufig dreistündiger Fußwanderung durch das Kaiserthal bei einbrechender Dunkelheit gegen 5 Uhr in Kals an. Am 26. December (Stephanstag) früh um 7 Uhr

verließ i
Gutter u
Wohnstü
Celsius,
Rödmith
tiefen, m
die Schu
manchmal
Ramm zu
Nachmitta
ausgegrab
— 15 G
fortgesetzte
Celsius ge
ganzen B
Nachmitta
festes Sp
an die Be
cember, 2
18 Grad
Kleinglock
bezogenen
die vollst
des Gipfel
frei aus
56 Minut
erreicht.
kreis) um
Aufenthal
Ankunft a
selbstver
der Antie
Nach Lage
steigung d
2. Januar
—
ein großer
weil aus
Gehilfen u
bedrängt
minimalen
streng gefe
es nitgen
—
Häuserst
in den Da
Patient nic
Der herbe
daß eine
eine Leiche
—
den Stiege
nachdem sie
nicht die
Das genaue
pfarrer na
greifen. D
um, die St
in Caloven
die Stelle
findet man
—
Waldmoor
— nicht i
Sammeln
acht Tage
Vom Reich
dem nun de
Fennig, wa
immer das
wurde schri
Stimmen ab
nimmt man
für die nach
107.772 M
Sache entlic
—
Peter's bu
Generals
sich auf ach
Zwecken ver
—
nach Paris
maillet; ein
meisten Wag
—
er besteht jed
in Paris
20. Arrond
führungen a
bevölkerung
großer, daß
entschloß sich
bestellen Ar
Andrang Hil
argent!“ (S
verstand jed
hatte nun ni
phonisch zu
Menge bedra
der dort har
eine ganze
den Platz z
durch ein a
worden war,
„betheit“ u
—
Schülerinnen
gehört. Ma
war auch be
richtminister
Lehrerschaft
höheren sta
In corpore
Drohung, da
stellung ihrer
so energische,
zu behandeln
nach ihren W

Der in Folge... in indischen... zu seiner... vobisofischen... Rudolf... direction... zugehöriger... Im Laufe... ende Daten... weibliche... Gesellen... Spitalen... alten 296... Arrestanten... 243 weib-... und 56... ausschließlich... angen... ate 3382... in kurzem... er am 3. d... tomänischen... Großhau... genommen... überprüfende... wurf über... am Schaden... politisches... agparischen... reffe einer... reffe von... nationalen... Verlesung... sowie auch... niemals... geflügelte... Schanpiel-... macht den... welche die... langer Zeit... ster Stern... Anna in... daß sie... quireiten... neigerung... Benefices... roße Aus-... rt wählte... jagt aus... die hinauf... dunkelblau-... erkleid... hircchende... Feuer-... weite und... mtag den... gemächliche... Stadt-... Abende... ein ganz... geblieben... reuren von... teie über-... wegt bis... Uhr, ver-... ung ihrer... goldenen... Schneider... handlung... dendeort... Thätigkeit... ureich jun... Vermögen... solutorium... ordnung... h Wilhelm... Stimmen-... der, zum... dendeort... nachträglich... dputanten... chmeistern... Gbargen... ehr-Corps... geschäfte... her, theils... viel gibt's... zwanzigste... rlage von... r hiesigen... nsephischen... XI. Ab-... auf", —... indikum... Vertraud... in Aloisia... ausge-... r Joseph... en in der... mit dem... mittags in... auf, drei-... ung drei-... ungsheit... m 7 Uhr

verließ ich Kals mit den drei Führern Peter Unterberger, Sebastian Gatter und Christian Hollaus (sämtliche aus Kals). Wir gingen das Wödnitzthal hinauf zum Jürgenthal bei einer Temperatur von - 10 Gr. Celsius, und von hier aus mit Schneereifen auf der rechten Seite des Wödnitzthals längs der „Langen Wand“ und „Blauen Knöpfe“ durch tiefen, mehligten Schnee über das Wödnitzthaus zum Firsfelde. Nachdem die Schneereifen hier abgelegt waren, ging es die steile Schneehalde, manchmal in Stufen, hinauf zu den Felsen der Alerstrube und über den Kamm zur Erzherzog-Johannhütte (3459 Meter), die wir um 4 Uhr Nachmittags erreichten und die zum guten Theile im Schnee lag und erst ausgegraben werden mußte. Die Temperatur außerhalb der Hütte war - 15 Gr. Celsius, innerhalb derselben - 8 Grad Celsius. Da trotz fortgesetzten Feuers die Temperatur in der Hütte nur bis auf 4 1/2 Grad Celsius gebracht werden konnte, waren die vier Bergsteiger während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts in der Hütte (16 Stunden, von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr am folgenden Morgen) genöthigt, durch fortgesetztes Springen, Aufstampfen mit den Füßen und Schlagen der Hände an die Beine ihre Körper vor dem Erfrieren zu bewahren. Am 27. December, Morgens 8 Uhr, erfolgte der Ausbruch von der Hütte bei - 18 Grad Celsius und heftigem Sturme und Nebel. Der Steilhang zum Kleinglockner wurde mittelst rasch hergestellter Stufen in schnellem Tempo bezwungen. Die Handlufte bereitete einigermaßen Schwierigkeit, ebenso die vollkommen vereiste Glocknerstraße. Die an den exponirteren Stellen des Gipfelstocks zur Sicherung der Touristen angebrachten Drähte waren frei aus dem Firn, aber ziemlich dick mit Eisanhang bedeckt. Um 9 Uhr 56 Minuten Vormittags wurde der Gipfel des Großglockners (3797 M.), erreicht. Der niedrigsten Temperatur (- 23 Grad Celsius beim Glockerkreuz) und des heftigen Sturmes wegen wurde nach nur 4 Minuten Aufenthalt auf der Spitze wieder der Rückweg angetreten. Nach der Ankunft auf der Alerstrube um 10 Uhr 30 Minuten, und nach einer selbstverständlich stehend zugebrachten Rast von 15 Minuten, ging es auf der Anstiegsroute wieder zu Thal. Um 3 Uhr trafen wir in Kals ein. Nach Angabe der Einwohner von Kals war dies das zweite Mal, daß der Großglockner um diese Jahreszeit bestiegen wurde. Die erste Erstbesteigung dieser Hochspitze zur Winterszeit vollführte vor 15 Jahren am 2. Januar ein Engländer.

(Schuhmacherstrikte in Wien.) Am 3. d. Früh ist in Wien ein großer Schuhmacherstrikte ausgebrochen. Nach wahrscheinlich übertriebenen, weil aus Arbeiterkreisen stammenden Angaben befinden sich circa 12.000 Gehilfen und Gehilfinnen der Fabriksbranche im Auslande. Die Forderung beschränkt sich auf circa 35-procentige Lohnerhöhung, das ist auf einen minimalen Wochenlohn von 10 fl. Das Verhalten der Strikanten ist ein streng gefegliches. Während des Tages kam es zu Ansammlungen, doch gab es nirgends eine ernstere Ruhestörung.

(Durch einen Hühnerbiß getödtet.) Der 18-jährige Häuslerhohn August Kleger aus Driebrunn wurde kürzlich von einem Huhn in den Daumen gebissen. Es entstand eine leichte Entzündung, welche der Patient nicht beachtete. In kurzer Zeit schwoll der Arm bedeutend an. Der herbeigerufene Arzt erklärte das Uebel schon für derart vorgeschritten, daß eine Rettung unmöglich sei. Nach sechs Tagen war der junge Mann eine Leiche.

(Die „alten“ Stiefelröhren.) Die Schauererzählung von den Stiefelröhren, welche von hungrigen Wölfen übrig gelassen werden, nachdem sie die Träger derselben mit Haar, Haut und Knochen verspeist, trifft die in Rumänien erscheinende „Reforma“ ihren Lesern soeben auf. Das genannte Blatt läßt nämlich den Schlitten, auf welchem zwei Dorf-pfarrer nach Caracal fahren, vor dem Dorfe Cajoveni von Wölfen an-greifen. Der Kutischer peitscht die Pferde, diese scheuen, werfen den Schlitten um, die Pfarrer fallen in den Schnee, der Kutischer kann die Pferde erst in Cajoveni zum Stehen bringen und als er mit mehreren Vauleuten an die Stelle zurückkehrt, wo die Pfarrer aus dem Schlitten geschleubert worden, findet man nur mehr deren Stiefelröhre vor.

(Ein goldenes Kalb.) Vor einigen Tagen schloß ein in Waldmohr (Wals) wohnender Wirth mit einem Steinbauer einen Vertrag — nicht scherzweise — ab, dessen Wertsumme ein recht erkleckliches Sümchen bildet. Der Wirth kaufte nämlich von dem Steinbauer dessen acht Tage altes Kalb, und es wurde hiefür folgender Preis vereinbart: Vom Fleischgewicht des Kalbes werden 40 Pfund umsonst geliefert: Von dem nun verbleibenden Restgewicht hätte der Käufer vom ersten Pfund ein Pfennig, vom zweiten Pfund 2 Pfennige und von jedem weiteren Pfund immer das Doppelte des vorhergehenden Betrages zu zahlen. Alles dieses wurde schriftlich und in Gegenwart mehrerer Zeugen gemacht. Mit welchem Staunen aber vernahm der Käufer das Ergebnis der Berechnung! Denn nimmt man das Fleischgewicht nur zu 65 Pfund an, so erhält der Verkäufer für die nach Ueberzählung zu bezahlenden 25 Pfund nicht weniger als 107.772 Mark 16 Pfennig. Man ist gespannt, wie das Gericht in dieser Sache entscheiden wird, wenn der Käufer sich nicht freiwillig abfindet.

(Das Testament des Generals Seliverstow.) In Petersburg wurde das Testament des in Paris durch Bablewski ermordeten Generals Seliverstow eröffnet. Der General, dessen Gesamtvermögen sich auf acht Millionen Rubel beläuft, hat zwei Millionen zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

(Entgleisung.) „Petit Parisien“ meldet: Der von Douai nach Paris gehende Personenzug entgleiste am 2. d. Nachmittags bei Pont-mailet; ein Reisender wurde getödtet; zwanzig wurden verwundet; die meisten Waggons wurden zertrümmert.

(Polizei — statt Weib.) Der Robold des Telephons — er besteht heute ebenso gut wie der Robold des Sechstaus — hat unlängst in Paris einen recht artigen Streich ausgeführt. Auf der Mairie des 20. Arrondissements sollte am Nachmittags die Verteilung von Unter-süzungen an die durch den strengen Winter arg heimgesuchte arme Bevölkerung stattfinden. Der Andrang von Hilfsuchenden war jedoch ein so großer, daß die Caffee der Mairie bald vollständig erschöpft war. Der Beamte entschloß sich nun, die Mithilfe der Seinepräfectur zu Gunsten der noch un-betheilten Armen anzurufen. Er setzte dieselbe telephonisch von dem großen Andrang Hilfsuchender in Kenntniß und schloß mit den Worten: „Envoyez argent!“ (Schicken Sie Geld.) Der Telephonmann auf der Seinepräfectur verstand jedoch „Envoyez agents!“ (Schicken Sie Polizeigagenten.) Er hatte nun nichts Giltigeres zu thun, als dem Polizeipräfecten Loze telephonisch zu melden, die Mairie des 20. Arrondissements sei von einer großen Menge bedroht. Eine halbe Stunde später rückte zum großen Schreden der dort harrenden Armen und zum noch größeren Staunen der Beamten eine ganze Brigade von Polizisten zur Mairie heran und schickte sich an, den Platz zu säubern. Erfreulicherweise klärte sich das Mißverständnis, das durch ein auf dem Telephonwege verloren gegangenes „r“ herbeigeführt worden war, bald auf und die frierenden Armen konnten eine Weile später „betheilt“ und unbetheligt den Platz verlassen.

(Religiöser Wahnsinn.) Ueber einen fürchterlichen, geradezu einzig dastehenden Fall von religiösem Wahnsinn berichtet der römische Correspondent des „V. T.“: In einer der letzten Nächte brach plötzlich bei der ganzen Familie des Bauern Rosaria Galbesi zu Mezzoinio (Sicilien), bestehend aus Vater, Mutter, drei Söhnen und zwei Töchtern, gleichzeitig der religiöse Wahnsinn aus. Die ganze Familie stürzte bei Nacht, Nebel und Schneesturm nackt ins Freie und fing dort an zu toben und sich gegenseitig zu zerfleischen. Mit unerhörten Anstrengungen gelang es den entsetzten Nachbarn, die meisten der Unglücklichen zu fesseln; doch konnten sie nicht hindern, daß die bildschöne siebzehnjährige Tochter Lucia sich mit einer Holzkeule auf ihren Bruder Biagio warf, ihn niederzuschlug, Zähnen Augen und andere Körpertheile ausriß, um, wie sie rief, „die bösen Geister aus ihrem Bruder auszutreiben“. Die entsetzliche Tragödie hat nicht nur bei dem großen Publicum, sondern insbesondere bei den Fremdarzten Italiens ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die Wahnsinnigen wurden alsdann in das Irrenhaus nach Palermo gebracht.

(Wieder ein neues Gewehr.) Aus Rom wird gemeldet, daß der Verlags-Officier bei dem Kriegsministerium ein neues Gewehr-Mobell vorlegte, dessen Kaliber kleiner als das des Rebel-Gewehres ist; die Leistungsfähigkeit beträgt 200 Schüsse in der Minute, ohne daß das Gewehr von der Schulter genommen wird. General Giabini erklärte, die Erfindung bedeute eine Umwälzung des modernen Heerwesens.

(Ein Heiratsmarkt.) Aus London wird geschrieben: Laut „Truth“ hat sich in Chicago eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Ausfuhr von heiratsfähigen Amerikanerinnen für den Londoner Heiratsmarkt ist. Eine in der fashionablen Welt Londons wohlbekannte Persönlichkeit wird sie in der Gesellschaft einführen und für jede erfolgreiche Heirat eine Prämie erhalten. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, für was für junge Damen Nachfrage besteht. Die Mutter, welche die junge Dame begleiten soll, muß angenehm aussehen, ein bedeutendes Emboipoint und eine frische Gesichtsfarbe besitzen, die in gutem Contrast zu ihren weißen Haaren steht. Der Vater muß dem Trunk ergeben und in irgend einem Mipl für Trunkenbolde in einem entlegenen Staat verjorgt sein, so daß sein Erscheinen in England nicht zu befürchten steht. Die junge Dame selbst muß schlank und hübsch sein und ein Sinn besitzen, das auf Willenskraft schließen läßt. Natürlich muß sie auch Geld haben.

(„Diebsversicherung.“) Von Jahr zu Jahr eröffnen sich neue Gebiete dem Versicherungswesen und bald wird es kein Mißgeschick geben, für das nicht eine fundige Asseranz-Gesellschaft ein Gutmachungs-Pflichterchen in Bereitschaft hätte. Den neuesten Versicherungszweig hat wohl eine englische Gesellschaft, die „Mercantile Accident and Guarante Company“ in Glasgow eingeführt, welche seit einem Jahre „gegen Einbruch“ versichert. Daß man in England, welches auch in „Einbrechern“ das Vorzüglichste erzeugt, von diesem Berufungsmittel gegen gewaltsame Communiken mit Vergnügen Gebrauch macht, geht daraus hervor, daß die genannte Gesellschaft bisher an 7000 Polizzen über „Diebsversicherung“ ausgestellt hat. Dabei waren die Herren Diebe sehr rüchlichsvoll gegen die Versicherer, so daß bloß achzig Ansprüche, der höchste davon mit 300 Pfund Sterling, zu befriedigen waren. In den meisten Fällen waren Privatwohnungen die Opfer der Gauner.

(Räuber.) Belgrader Blätter melden, daß die albanesischen Räuberbanden in Mserbien ihre Thätigkeit wieder aufgenommen haben. Die Kirche von Hostane im Bezirke von Gilanz wurde geplündert; die Pfarrer von Gilanz und Mitrovica wurden überfallen und erst gegen 100 Thaler Lösegeld freigegeben. Im Dorfe Seuce bei Prizrend wurden zwei Männer und sieben Weiber ermordet und an 1200 Stück Kleinvieh weg-getrieben. Vereinzelte Mord- und Raubanfälle kommen in jenen Gegenden fast täglich vor.

(Auswanderung nach Amerika.) Den amerikanischen Blättern zufolge betrug im Jahre 1890 die Einwanderung in die Vereinigten Staaten 491.000, somit um 64.000 mehr, als im Jahre 1889. Die Qualität der Einwanderer ist aber eine schlechtere, als früher. Die Einwanderung aus Großbritannien und Irland ist von 138.000 auf 120.000 gefallen, während die Einwanderung aus Deutschland und Scandinavien, welche Jahre lang die meisten und wünschenswerthesten Einwanderer lieferten, stationär geblieben ist. Trotzdem steht Deutschland freilich noch immer an der Spitze mit 96.000. Zugunsten hat dagegen die Zahl der Einwanderer aus Italien (um 33.000 gegen 1889), Polen (15.000), Ungarn (9000), Rußland (7000), Oesterreich (6500), Böhmen (5000). (Diese selbstständige Etablierung der „Wenzelkron“, über die Herr Volatz besondere Freude empfinden kann, rührt selbstverständlich von der amerikanischen Presse her.) Die Italiener gehören meist den ärmsten Classen an und werden in den größeren Städten als Straßenkehrer, Erdarbeiter u. s. w. benützt, während die Ungarn in den Minen als Erloß für die streikenden Arbeiter verwendet werden.

(Frau Bürgermeister.) In Argonia (Kansas) wurde kürzlich Mrs. Satter zum zweiten Male zum „Bürgermeister“ gewählt. Trotzdem sie ein nervöses, schüchtern dreinblickendes Frauchen ist, hat sie während ihres ersten Amts-Termines Zeit gefunden, ihre Hauswirthschaft zu be-sorgen, selbst zu waschen, zu plätten und zu kochen und ihre Familie von fünf auf sechs Köpfe zu erhöhen.

(Indianer von Wölfen angefallen.) Eine am Winnipegsee campirende, aus Männern, Frauen und Kindern bestehende Indianer-Bande wurde von einem Rudel hungriger Wölfe, etwa zweihundert an der Zahl angegriffen. Die Indianer enteilten in wilder Flucht, es gelang jedoch nur Zweien von ihnen, sich zu retten, achtzehn Personen wurden von den Bestien zerrissen und gefressen.

(Ein entgleister Eisenbahnzug.) In Ravannah (Nord-alabama) entgleiste ein Eisenbahn-Personenzug und stürzte über einen zwanzig Meter hohen Damm hinab. Fünf Reisende wurden bei dem Un-glücksfalle getödtet, fünfzehn erlitten Verletzungen.

(Ein Volksmittel.) In „Moll's Franzbranntwein“ wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 90 Kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Vierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Februar. Die Operette ist im Laufe der letzten Jahre mehr als einmal todt-gefagt worden. Es besteht ein alter Glaube, daß Menschen, welche bei ihren Lebzeiten todtgefagt worden sind, erst recht auf ein hohes Alter rechnen dürfen. Ob das für die Operette zutreffen wird, muß die Zukunft entscheiden. In jedem Falle scheint sie gegenwärtig durch Millöder's neuestes Opus „Der arme Jonathan“, das in Wien und Berlin sich über alle Maßen zugkräftig erwiesen hat, eine Wiederaufstehung erlebt zu haben. Das Textbuch des geftern hier zum ersten Male aufgeführten „Armen Jonathan“ hat die Herren Hugo Wittmann und Julius Bauer zu Ver-fassern. Sein Inhalt ist in Kürze der folgende: Herr Vandergolt, ein amerikanischer Millionär, fñhrt sich von den Gemüthen des Daseins bis zum Eitel überfättigt. Nun passiert ihm noch, daß das Mädchen, welches sein Herz zu plötzlicher heißer Liebe entflammt, die schöne Harriet, ihn tüchtig ablaufen läßt, da er sie durch eine pro-gnastische Bemerkung beleidigt hat. Er beschließt, sich eine Rangel durch den

Popf zu schießen. Auf denselben schlaun Gedanken ist aber der arme Jonathan Tripp verfallen, freilich aus ganz entgegengelegtem Grunde, er hat von Vandergolt, bei dem er als Koch im Dienste gestanden, eines Ver-jehens wegen den Laufpaß erhalten und weiß nicht, wie er seinen knurrenden Magen befriedigen soll. Beide treffen mit den Revolvern in den Händen zusammen. Vandergolt schießt Jonathan seine Millionen, aber eine kleine Laufel fügt er hinzu: sobald einer von Beiden des neuen Lebens über-brüssig geworden und den Andern davon in Kenntniß setzt, müssen Beide dem irdischen Dasein Valet sagen. Die Melodie eines Liedes, das sie von Harriet gehört haben, ist das verabredete Zeichen; wenn es Einer dem Andern vorsingt, so bedeutet es, daß sie für das letzte Stündlein ge-schlagen hat.

Harriet durchstreift als Sängerin die Welt; sie singt aber nur, wenn Vandergolt, der ihr nachreist, im Saale anwesend ist. Auch Jonathan begibt sich mit seiner jungen Frau auf Reisen. Allgemeines Zusammentreffen in Monaco. Vandergolt, der glaubt, daß Harriet in garten Beziehungen zu Jonathan stehe, will ein Ende machen. Allein es stellt sich heraus, daß er die Melodie vergessen hat. Er versucht und versucht, kommt aber immer in eine andere, bekannte Melodie hinein; eine sehr hübsche Scene. Schließlich verbüßet er, als er hört, daß sich Harriet auf und davon gemacht habe. Jonathan kehrt nach Amerika zurück; er hat Vandergolt's Namen angenommen. Hier muß er solche Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten, die ihm übrigens Harriet auf den Hals schießt, erdulden, daß ihm die Freude an seinem Reichthum gründlich verleidet wird. Vandergolt hat inzwischen als Matrose sich durch angestrengte Arbeit zur Ruhe und Zu-friedenheit durchgerungen.

Am Ende löst sich die Geschichte dahin, daß Jonathan seinem der-einstigen Dienstherrn, der sich mit Harriet zusammenfindet, seine Millionen zurückgibt. Selbstverständlich ist der Text mit einer erklecklichen Anzahl mehr oder weniger kräftiger Kalauer gewürzt. Die Befehung Jonathan's zum Armuths-freunde geschieht allerdings auf recht gewaltthätige Art; aber wer wird bei einem Operettenstoff viel Federlebens machen! Zudem hat Millöder über das Ganze eine Fülle frischer und anspendender Melodien ausgegossen, von welchen die eine oder andere wohl schon ihren Weg zu den gefälligen Verbreitungsmitteln beliebter Melodien, den Concertsälen, ge-nommen hat. Untere Chöre, arienartige Gesänge, sprudelnde Couplets anmutige Duette, die ja eine ganz besondere Force Millöder's sind, wechseln mit einander ab und erhalten den Zuhörer in angeregter heiterer Stimmung. Für die Befriedigung der Zuschauer hat die Direction durch eine glänzende Inszenirung Sorge getragen. Die decorative Aus-stattung, für deren Glanz die Direction sehr bedeutende Kosten brachte, die geschmackvollen bunten Costüme, die flotten Aufzüge tragen das Ihrige zum Gelingen bei.

Die sorgfältig vorbereitete Aufführung machte den besten Eindruck. In dem gesanglichen Vortrage des Fr. Lang (Harriet) berührten in an-genehmster Weise warme Innlichkeit und kristallhelle Bravour, mit der sie den kleinsten musikalischen Gedanken in durchsichtiger Klarheit zu Gehör brachte; ihre Leistung war von einem Hauche warmen Gefühls durchzogen. — Fr. Rafael (Molly) sang und spielte mit frischer, lieblicher Ein-fachheit und Innigkeit; ein buftiger Zauber war über die Art ausgebreitet, mit welcher sie ihren Part beherrschte. — Herr Koswiz gab den Jonathan mit gutem Humor und wußte seine Gesangsparthe wirkungsvoll vorzutragen. — Herr Pohl (Vandergolt) war vorzüglich bei Stimme und bewältigte das Conglomerat auf der Suche nach dem verhängnißvollen Liebe mit voller Sicherheit und Tonfestigkeit. — Herr Männel bekundete als Impresario neuerdings sein brillantes Talent, sowie staunenswerthe Beweglichkeit der Zunge. — In kleineren Rollen waren Frau Austerlich als „bemootes Jungfernhaupt“, Herr Swoboda als Componist, Herr Schöntag als Graf Romalski, Fr. Dworak als Arabella, Herr Seeling als Billy beschäftigt, die gleichfalls ihre Rollen gut durchführten.

Die Operette hatte glänzenden Erfolg. Das in allen Räumen aus-verkaufte Haus rief die Hauptdarsteller (die Damen Lang und Rafael, die Herren Koswiz, Männel und Pohl) förmlich vor die Rampe und verlangte das Hauskapelle-Duett (Fr. Rafael und Herr Koswiz) zur Wiederholung.

Verlosung.

(Serienzuehung der 1860-er Staatslose.) Bei der am 3. d. in Wien stattgehabten Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 5 100 278 310 405 612 643 723 1273 1510 1538 1707 1841 1861 1874 2048 2277 2342 2355 2598 2735 3117 3424 3623 3663 3685 4104 4168 4174 4184 4366 4383 4397 4576 5050 5096 5129 5281 5379 5707 5750 5965 6471 6977 7448 7786 7871 7879 7880 7891 7986 8050 8231 8257 8389 8501 8833 8869 8877 8978 8997 9027 9195 9498 9536 9640 9817 9908 10109 10138 10325 10485 10491 10731 10747 11044 10961 11074 11103 11117 11190 11302 11457 11551 11586 12086 12220 12258 12295 12444 12449 12534 12626 12749 12783 12784 12792 12910 12995 12998 13025 13030 13465 13522 13664 13950 14219 14363 14710 14833 14888 14939 14968 15485 15655 15817 15888 16123 16162 16382 16445 16448 16494 16538 16787 17080 17151 17158 17328 17479 17628 17686 17821 17825 17943 18114 18203 18343 18440 18653 18660 18707 18999 19011 19099 19463 19664 19702 19801 19802.

Lotto-Ziehung

vom 4. Februar. Brunn: 71 16 8 38 20.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Name of security, Price, and other details. Includes items like Ung. Schantz-Abt.-Oblig., Goldrente, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Name of security, Price, and other details. Includes items like Ung. Schantz-Abt.-Oblig., Goldrente, and various bank shares.

Sz. 13361/1890. telekk.

[86] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Nemes János nagyszabeni ügyvéd által képviselt Solomie George válelakos végrehajtónak 175 frt. tőke, ennek 1890. évi szeptember hó 22. napjától járó 8% kamatai, 23 frt. 50 kr. eddigi, 9 frt. 5 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a válelak rész 781. sz. ljkvben A. 1. rend, 886, 887. hr. sz. alatt Ittu Juonné szül. Dragomir Mária tulajdonán felvett ingatlanok 404 frtban megállapított kikiáltási árban Vále község elöljárósági helyiségében 1891. évi április hó 14-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1891. évi január 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 13111/1890. telekk.

[101] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Altrichter János ügyvéd által képviselt nehaj Csiugudean Miklós pojánai lakos hagyatéká végrehajtónak 1200 frt. tőke, ennek 1881. évi ápril 29-ik napjától járó 6% kamatai, 105 frt. 8 kr. eddigi, 10 frt. 30 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a szecselli 411. sz. ljkvben A. 1. rend, 231. hr. sz. alatt foglalt Rauciu Juon tulajdonát képező ingatlanok Nedella Dumitru-tól szerzett feleresze 560 frtban megállapított kikiáltási árban Szecsell község elöljárósági helyiségében 1891. évi április hó 15-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi január 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 21. Februar (auch unter dem Schöpfungswort) Eigenheiten des Karl Szics in Alvincz. (Rarisburger Gerichtsbezirk). Am 15. April (auch unter dem Ausfertigungswort) Eigenheiten des Dumitru Nedella in Szecl. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Aufforderung.

Bom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Lorenz Sievert in Stolzenburg 516 20. März.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Januar 1891 Verstorbenen:

- 16. Regina Worth aus Wörtesdorf, Tagelöhnerstochter, 3 J., evang., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. 17. Anna, Tochter des Meirers George Degan, 11 J., gr.-or., Fraißen, Viehmarktplatz Nr. 18. - Valeria, Tochter der Anna Beer, 1 M. 14 J., röm.-kath., Bauchfellentzündung, Mönchhof Nr. 4. - Milton, Sohn der Maria Man, 4 W., gr.-kath., Fraißen, Bürgerthorziganie Nr. 169. 18. Maria Singer, Tuchmacherswitwe, 60 J., evang., Gehirnlähmung, Salzgasse Nr. 2. - Der todtgeborene Knabe des k. u. k. Rechnungs-Unterofficiers Rudolf Klein, Franz Josephs-Bürger-Spital. 20. Julius Gerger, kön. ung. Finanz-Directions-Rechnungs-Offical, 51 J., evang., Typhus, kleine Erde Nr. 15. 21. Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Michael Reil, Franz Josephs-Bürger-Spital. 22. Franz Groß, Fiaker, 43 J., evang., Brustwasserlucht, Gerliggasse Nr. 5. - Anna Barb, Tagelöhnersfrau, 28 J., gr.-kath., Tuppuz, Meirergasse Nr. 12. - Suzanna Mihész aus Zilah, Stizmenmacherswitwe, 62 J., rei., Gehirnlähmung, Landes-Frennanstalt. 23. Der frühreifegeborene Knabe des Greislers Josef Kubinek, 3 St., Schwäche, Heltauerthorziganie 54. 24. Elisabeth Schieb, Kürschnersgattin, 53 J., evang., Schlagfluß, Elisabethgasse 12. - Martin Schotich aus Groß-Lafien, Maurer, 31 J., evang., Lungenschwindlucht, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 24. Katharina Reil, Tagelöhnerin, 24 J., evang., Kindbettfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital. 25. Josef Lederhölzer, Wundarzt, 82 J., evang., Altersschwäche, Elisabethgasse Nr. 10. 26. Johann Muffbacher, Kiemeermeister, 55 J., evang., Schlagfluß, Duergasse Nr. 33. - Nicolai Moldovan, Tagelöhner, 72 J., gr.-or., Leberentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. - Katharina Seraphin aus Mediasch, Schneiders-tochter, 10 J., ev., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital. - Juona Chirigiu aus Ghineni (Rumänien), Tagelöhnerin, 40 J., gr.-orient., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital. 27. Anna Schwab aus Wsch (Böhmen), Beamtenwitwe, 86 J., röm.-kath., Altersschwäche, Rothenthurmstraße Nr. 2. - Franz, Sohn des Maurers Moys Fenig, 9 M., röm.-kath., Lungentzündung, Schullergasse Nr. 2. - Alexandru Stoianel aus Bretai, Tagelöhner, 23 J., gr.-or., organischer Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital. 28. Josefa Zwillingler aus Brad, Bergmannsgattin, 36 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Frennanstalt. - Rebecka Benkö aus Szent-Vasöl, Tagelöhnerin, 52 J., rei., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital. - Johann Reufner aus Klein-Probösdorf, Schneider, 29 J., evang., Lungenschwindlucht, Franz Josephs-Bürger-Spital. - Daniel Nürnberg, Webermeister, 65 J., evang., Bauchfellentzündung, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht. - Katharina Klob, Amtsdienerswitwe, 74 J., evang., Altersschwäche, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht. 29. Louise, Tochter des Maurers Martin Roth, 4 W., evang., Gehirndäm, Langgasse Nr. 9. 30. Amalia Theil, Wagnerstochter, 30 J., evang., Typhus, Elisabethgasse Nr. 17. - Alfred Moier, Brauer, 46 J., röm.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital. 31. Nikolaus Venetes aus Bokafalva, Tagelöhner, 46 J., rei., Bright'sche Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. - Michael Balz aus Hammersdorf, Landmann, 50 J., evang., Bright'sche Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Hermannstadt, den 3. Februar 1891.

Bauplätze!

Josef-Vorstadt Schewigasse Nr. 4/58

find Gründe parzellenweise nach Wunsch zu haben. Auskunft beim Eigenthümer.

Im Hause Brukenthalgasse 9 sind mehrere im 1. Stock und zu ebener Erde befindliche

Wohnungen

zu vermietben und vom 1. Mai 1891 an zu beziehen. Nähere Auskunft wird vom Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

Buchen - Brennholz,

über Meter lang, schön und trocken, à Meter-Klafter 12 fl., bei Abnahme von mindestens 5 Klaftern 11 fl. 50 kr., zu haben bei

Habermann & Borger, Habermann'sche Bade-Anstalt. Sporer-gasse Nr. 26.

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbar Wirkung. Verschreit man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerfressen, Leberflecke, Dermatome, Faltenbügel, Mitterer und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Ringes sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher.

Ein geprüfter Heizer und Maschinist wird gesucht bei Gebr. Hager, Spiritus-Fabrik, Hermannstadt.

Goldene Medaille. Universal Vorrathig 17 Medaillen. Feinste Qualität. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). MASSIGE PREISE. Edigiloslicher Cacao. Weltausstellung Paris 1889.

TAUSENDE Tuchcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf zu folgenden concurrenzloien Preisen. offerire ich, und zwar: Gute Qualität, um nur fl. 3.-. Bessere Qualität, hübsche Muster, um nur fl. 4.-. Moderne Muster und Farben, feine Waare, um nur fl. 6.-. Feine Qualität, gewählte Dessins, sehr elegant, um nur fl. 8.-. Hochelegante Dessins modernsten Genres, garantirte Qualität, um nur fl. 12.-. Allerfeinste Waaren, fashionabe Muster, den weitgehendsten Anforderungen entsprechend, um nur fl. 15.-. Um nur fl. 7 80, fl. 10.-, fl. 12.- 3 25 Meter schwarzes Tuch, Beuwinne oder Terguin, completen Herren - Salonanzug gebend, Rein-Wolle, echte, gute Qualität.

Stoff für ein elegantes Viqué-Gilet, feine Farben und Muster, um nur fl. - 55. Specialität. Gute Qualität, 5 Farben, um nur fl. 4.-. Feine Waare, hochelegante, moderne Farben, Rein-Wolle, um nur fl. 8.-. Hochfeinste Qualität, letzte Nouveautés, um nur fl. 12.-.

Gener Ericots, System Prof. Jäger, Sommer-loden für Forstleute und Landwirthe, Strapazierstoffe, Clerikstoffe, Uniformstoffe für k. u. k. Beamte und Finanzwache. - Russische Leinen, in Preis und Qualität jede Concurrenz schlagend. Verandt gegen Nachnahme oder Vor-auszahlung. Garantie: Ersatz des Betrages baar und franco für Nichtpassendes. Muster über Verlangen gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

WOLL-REGIME. Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: Benger's allein echte Normal-Unterkleider. Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Billigst und echt zu haben im Depot bei Josef B. Teutsch in Schässburg-Szegesvár.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Säureböden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denleuten eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 6. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verandt bei A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolf, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Buoher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Köslér.

Bei aller Welt beliebt sind die D. Rob. Greensill'schen Zahnpräparate für täglichen Gebrauch zur Erhaltung gesunder Zähne. 500 Ducaten Demjenigen, der nach Gebrauch dieser Mittel Zahnweh bekommt oder aus dem Munde riecht. Ein Carton salicilicaures Mundwasser 40 fr. Ein Carton Zahnschöne, macht die schwächsten Zähne blendend weiß, 40 fr. Ein Badet Greensill's Zahnpaste für täglichen Gebrauch zur Conseruirung der Zähne 35 fr. D. Rob. Greensill. Wegen vielfacher Nachahmungen bitte genau auf die ge-fälligste Schutzmarke zu achten. Haupt-Depôt: Budapest: bei Josef v. Török, Königsgasse 12; Stefan Dankovsky, Jolefplatz 2; Ferd. Neruda, Hatvanergasse; Kochemelster Frigyes utoda, Arany János-utca; Thallmayer & Seltz, Nador-utca; Jerikoglu Sandor, Andrássystrasse 83; Fr. Detsinyi, Váci körút; M. Lueff, Par-fumerie, Waignergasse 28; Molnar & Moser, Dreguitten, Kron-pringasse 9, und in Ofen bei Kabakovits G., Hauptgasse, sowie bei allen besseren Friseurn und Parfümieren. In Her-mannstadt bei G. Krigovsky & Neffe, Handlshaus-Gelchalt; Theodor Mayer, Albert Ignaz und Johann Schaefer, Friseur.

Cigarettenraucher! Wer mit Verständnis Cigaretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks. Jeder Cigarettenraucher soll nicht nur aus dem Grunde, sondern auch im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, nur jenes Papier zu benützen, dessen ausgezeichnete Qualität außer allem Zweifel steht. Diese Sicherheit hat der Raucher bei Benützung des Cigarettenpapiers der Fabrik Braunstein Frères, Paris, 65. Boulevard Exelmans. Marke: „Les dernières Cartouches“. Zahlreiche von allerersten wissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes vorgenommene vergleichende Analysen der verschiednen im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere haben die stets gleichbleibende, ausgezeichnete Beschaffenheit unserer Erzeugnisse anerkannt. Wir sind immer bestrebt, gleichmäßig vorzügliche Waare mit gleicher Blattanzahl zu liefern. Es machen sich nun von verchiednen Seiten Bestrebungen geltend, das rauchende Publicum irre zu führen und kommen da Waaren vor, deren Erzeuger im Widerspruch mit der von soliden Fabrikanten geliebten Praxis sich scheuen, auf ihren Marken ihre Firma anzugeben. Auch besteht man sich, Erzeugnisse einzuführen, bei welchen nach der Einführung sowohl mit der Qualität, als auch mit der Blattanzahl heruntergegangen wird. Dem gegenüber sind wir überzeugt, daß jeder verständige Raucher von Jahren als gerabegut ausgezeichnet bewährt hat, benützen wird und mögen wir darauf aufmerksam, daß sich auf jeder Étiquette unsere Firma BRAUNSTEIN FRÈRES befindet. Eine Fabrikniederlage unserer Firma zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhilfen befindet sich in Wien, I. Schottenring 25.